

Sonderdruck aus:

HERBERT BERNER (Hrsg.)

SINGEN

Dorf und Herrschaft

Singener Stadtgeschichte,
Band 2

Im Verlag des SÜDKURIER Konstanz

Die Anfänge der Georg Fischer AG in Singen

von Kuno Britsch

Die Georg Fischer AG (GF) ist heute der zweitgrößte Industriebetrieb in Singen mit rund 2500 Mitarbeitern. Aus der ursprünglich reinen Fittingsfabrik ist seit den 50er Jahren einer der namhaftesten Hersteller von Automobilguß in Deutschland geworden. Das Werk ist gleichzeitig aber auch der bedeutendste Produzent von Temperguß-Fittings in Westeuropa.

Die Ursprünge der Georg Fischer AG gehen auf eine Unternehmer-Persönlichkeit zurück, wie sie wohl nur die Zeit des allgemeinen geistigen, politischen, aber auch technologischen Umbruchs an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert hervorbringen konnte.

Johann Konrad Fischer, 1773 in Schaffhausen geboren, übernahm 1797 die väterliche Kupferschmiede und Feuerspritzen-Werkstatt. Seine Wanderjahre hatten ihn zuvor bis nach Schweden und England geführt, dem damaligen Weltzentrum der Metallurgie. Bald goß er in seinem Betrieb auch Glocken und den unsicheren Zeiten gemäß mit großem Erfolg Kanonen aus Bronze.

1802 kaufte er im Schaffhauser Mühltal eine frühere Kräutermühle und richtete dort eine Schmelzerei für die Gußstahl-Erzeugung ein. Johann Konrad Fischer war auf dem Kontinent der erste, der die Produktion von gegossenem Stahl wagte. Sein schweißbarer Tiegelgußstahl fand 1809 in Paris große Beachtung. Studienreisen nach England führten Johann Konrad Fischer mit den technischen Autoritäten der damaligen Zeit, u.a. Prof. Faraday und James Watt, zusammen. In Birmingham lernte er den neu auf gekommenen Weichguß zum erstenmal näher kennen, der für die Georg Fischer AG so große Bedeutung erlangen sollte. Wie gut der Ruf seines Gußstahles bereits 1814 war, zeigt der Besuch von Zar Alexander I. im Jahre 1814 bei Johann Konrad Fischer im Schaffhauser Mühltal.

Trotz seiner vielseitigen und allesamt sehr erfolgreichen Aktivitäten auf dem Gebiet der Gußstahl-Erzeugung beschäftigte sich Johann Konrad Fischer intensiv mit dem Weichguß, den er auf seinen England-Reisen als »malleable cast iron« kennengelernt hatte. Nicht in Schaffhausen, sondern in seiner Gußstahl- und Feilenfabrik im niederösterreichischen Hainfeld gelang ihm am Sonntag, dem 5. August 1827, der Durchbruch. In seinem Schreibkalender notiert er hierzu in englischer Sprache: »Entire success of the experiment for

converting cast into malleable iron, for which important discovery I pay my humble thankgivings to my Lord and Preserver.«

Das österreichische Privileg, das er dafür erhielt, lautete auf eine »Erfindung, um Gußeisen jene Weiche und Zähigkeit zu geben, daß es wie Schmiedeeisen kalt- und warmgebogen und bearbeitet, ferner durch Einsetzen an der Oberfläche gehärtet und poliert werden kann«.

Mit über 70 Jahren überraschte Johann Konrad Fischer Wissenschaft und Praxis mit seiner wichtigsten und revolutionierendsten Erfindung, dem Stahlformguß.

Johann Konrad Fischer war nicht nur einer der Großen der Metallurgie. Er war auch ein ungemein initiativer und erfolgreicher Unternehmer, dessen industrielle Interessen bei seinem Tod im Jahre 1854 längst über Schaffhausen, ja die Schweiz hinausreichten.

Die Schaffhauser Betriebsstätten fielen dem zweitjüngsten Sohn Georg zu, der in Hainfeld in Österreich eine vom Vater erstellte Gußstahl- und Feilenfabrik betrieb. Dessen gleichnamiger Sohn Georg, damals erst 22 Jahre alt und später in den Annalen als Georg Fischer II. bekannt, übernahm in Schaffhausen die Leitung. Unter ihm erfolgte der Ausbau zum industriellen Großbetrieb.

1860 setzte er zur entscheidenden Erweiterung seines Fabrikationsprogrammes an. Nach dem vom Großvater entwickelten Produktionsverfahren begann er, Weichguß (Temperguß) im großen Stil zu erzeugen.

Durch den Ausbau der Gas- und Wasserversorgung in den großen Städten, in der Schweiz wie im übrigen Europa, entstand eine immense Nachfrage nach Röhrenverbindungsstücken, später allgemein als »Fittings« bekannt, die aus Schmiedeeisen hergestellt werden mußten. Georg Fischer II. erkannte die einmalige Marktchance für seinen Temperguß. Als erstem in Europa gelang ihm die industrielle Massenproduktion von Fittings aus Weichguß, und dies in einer Qualität, die den herkömmlichen schmiedeeisernen Produkten in keiner Weise nachstand.

Das Prospektblatt von 1865 enthält bereits 91 verschiedene Modelle. In den 70er Jahren waren daraus schon mehrere Hundert geworden. Auf die beginnende Schwerpunktverlagerung weist auch die schon 1861 vor-



Georg Fischer (1864–1925) erbaute 1895 in der Nähe des Stammhauses in Schaffhausen einen Zweigbetrieb der Georg Fischer Aktiengesellschaft (Produktion von Fischer-Fittings) in Singen

genommene Änderung der Firmenbezeichnung in »Georg Fischer Schaffhausen, Weicheisen-Gießerei, Gußstahl- und Feilenfabrikation« hin.

Von Anfang an war die Schaffhauser Fittingsproduktion nicht nur auf den einheimischen Markt ausgerichtet, sondern sehr stark exportorientiert. Absatzmärkte lagen insbesondere in den deutschen Staaten und in Österreich. Mit der Gründung des deutschen Kaiserreiches 1871 hatte sich die politische und wirtschaftliche Konstellation in Mitteleuropa aber grundlegend verändert. Der bedeutende und vor allem zukunftssträchtige deutsche Markt drohte auf lange Sicht an die Konkurrenz vom Südrand des Ruhrgebiets verlorenzugehen. Dort hatte sich eine Reihe leistungsfähiger Tempergießereien etabliert. Anfang der 90er Jahre erschienen Temperguß-Fittings aus deutscher Produktion erstmals in größerer Zahl am Markt. Längerfristig als weiteres großes Problem erwies sich zunehmend die deutsche Zollpolitik, die nicht zuletzt die massive eigene Indu-

strialisierung zum Ziele hatte. Aus einem aus dem Jahre 1896 stammenden Brief von Georg Fischer III., dem Sohn und Nachfolger von Georg Fischer II., weiß man, daß daher in Schaffhausen schon sehr früh Überlegungen angestellt wurden, mit einer Fittingsproduktion in Deutschland selbst Fuß zu fassen. In diesem Brief heißt es:

»Die Fittingsfabrikation fand bei der Konkurrenz rasch Nachahmung. Es kamen besonders in Deutschland wenn auch nicht bessere, so doch billigere Fabrikate auf den Markt und es drohte von dieser Seite eine Überflügelung, der rechtzeitig begegnet werden mußte. Da einerseits die räumlichen Verhältnisse im Mühlental eine Ausdehnung dieser Branche nur schwer ermöglichten, andererseits die Zollverhältnisse für den Export nach Deutschland hindernd im Wege standen, so war es schon eine Idee meines Vaters selig, auf deutschem Gebiet speziell für diesen Fabrikationszweig eine Filiale zu gründen, eine Idee, die nur durch seinen allzufrühen Hingang vereitelt wurde, die ich dann aber wieder aufnahm und verwirklichte.«

Georg Fischer III. baute die Fittingsproduktion weiter zügig aus. Die Feilenfabrikation wurde schon 1886 eingestellt und auf dem freigewordenen Areal die Fittingsproduktion ausgeweitet. Die Belegschaft wuchs stetig.

Zu Beginn der 90er Jahre traten die Überlegungen hinsichtlich der Errichtung einer Produktionsstätte diesseits der Grenze in ein konkretes Stadium. Am 20. Mai 1893 erschien in der Zeitung *Der Schwarzwälder* in Villingen folgendes Inserat:

Zu kaufen gesucht:

ein größeres Grundstück zur Errichtung eines Fabriketablissemments, in der Nähe der Schweizer Grenze, an der Bahn gelegen, wenn möglich mit Wasserkraft versehen; evtl. könnte auch eine bereits bestehende Fabrikanlage entsprechen.

Offerten nimmt die Expedition des Schwarzwälder unter Nr. 1241 entgegen.

Die Überlegungen begannen sich schon bald auf die Gemeinde Rielasingen, an der 1875 in Betrieb genommenen Nordost-Schweizer-Bahn gelegen, zu konzentrieren. Für Rielasingen sprach ferner das damals sehr hoch eingeschätzte Wasserkraftpotential der Aach. Damit begannen aber auch die Probleme, die schlußendlich zu einem Verzicht auf diesen Standort führten.

Nach umfangreichen Vorbereitungen, einschließlich Geländeerwerb, reichte Georg Fischer III. am 14. September 1893 die vom Züricher Architekturbüro Locher & Cie. ausgearbeiteten Pläne zur Errichtung eines »Etablissemments Weicheisen-Gießerei, speziell zur Erzeugung von Verbindungsstücken aus schmiedbarem Guß für Gas-, Wasser- und Dampfleitungen« beim Großherzoglich Badischen Bezirksamt in Konstanz ein. Wie aus

den Plänen hervorgeht, sollte die notwendige Triebkraft aus der Aach gewonnen werden. Dazu sollte in der Nähe der Gemarkungsgrenze Rielasingen/Singen, die damals nördlicher als heute verlief, aber noch auf Gemarkung Rielasingen, in der Aach ein Stauwehr errichtet werden. Dabei wurde sorgfältig darauf geachtet, daß die in Aussicht genommene Stauhöhe noch unter der Kanalsohle des Fabrikkanals der Singener Spinnerei des Fabrikanten A. Trötschler blieb.

Gegen das Stauwehr wurde gleichwohl von drei Seiten Einspruch erhoben. Fabrikant A. Trötschler sah seine bestehenden Anlagen beeinträchtigt und wohl auch seine Zukunftsinteressen berührt. Die weiteren Einsprüche kamen von seiten der Gemeinde Singen und von der Wiesenbesitzerin Sofie Buchegger. Bei letzterer handelte es sich um die minderjährige Tochter des Singener Bürgermeisters. In seiner Einsprache beanstandete der Singener Gemeinderat, daß die Anlagen in nächster Nähe der Gemarkungsgrenze errichtet werden sollten und daß »die ganze Stauung des Wassers auf Gemarkung Singen sich erstreckt«.

Mit der Gemeinde Singen und Bürgermeister Buchegger in Vertretung seiner minderjährigen Tochter Sofie konnte sich Georg Fischer III. am 17. November 1893 gütlich einigen. Er verpflichtete sich, durch geeignete Schutzmaßnahmen einer Versumpfung des umliegenden Geländes vorzubeugen und Vorkehrungen gegen vermehrte Sedimentablagerungen im Flußbett zu treffen. Keine Einigung war jedoch mit Fabrikant A. Trötschler zu erzielen. Über seinen Einspruch mußte deshalb der Bezirksrat entscheiden. Der Bescheid vom 4. Dezember 1893 war für Georg Fischer III. negativ. Das Gesuch um Erlaubnis zur Errichtung einer Stauanlage und eines Wassertriebwerkes wurde abgewiesen. Auch die Erteilung der Wassernutzungs-Befugnis in beantragtem Umfang erschien dem Bezirksrat nicht zulässig. Fabrikant A. Trötschler wurde freilich auch aufgegeben, binnen sechs Wochen seinerseits eine Nutzungsbefugnis für das von Georg Fischer III. beanspruchte Wasser zu beantragen.

Die negative Entscheidung des Bezirksrates veranlaßte Georg Fischer III. zu einer nochmaligen grundsätzlichen Überprüfung des in Aussicht genommenen Standortes. Ein Rekurs gegen die Entscheidung des Bezirksrates wäre zwar möglich gewesen, hätte aber selbst bei positivem Ausgang zu weiteren erheblichen Verzögerungen geführt. Hierauf wollte sich Georg Fischer III. auf keinen Fall einlassen. Auf eine diesbezügliche Anfrage des Großherzoglich Badischen Bezirksamtes in Konstanz vom 3. Januar 1894 teilte er umgehend mit: »Höflichst beantwortend habe ich mich entschlossen, von der Errichtung einer Stauanlage in Rielasingen abzusehen.« Mit der Aufgabe der Pläne, die Energieversor-

gung der geplanten Fittingsfabrik durch Wasserkraft der Aach sicherzustellen, war zugleich auch das Kapitel Rielasingen endgültig abgeschlossen.

Die Energieversorgung mußte aber nicht unbedingt auf Wasserkraft basieren. Dampf und Gas waren geeignete Alternativen nach dem Stand der Technik. Erforderlich war somit nur ein leistungsfähiger, bequemer Bahnanschluß. Den hatte wiederum Singen in weit besserem Maße zu bieten als Rielasingen.

Unmittelbar beim Singener Bahnhof hatte sich einige Jahre zuvor bereits Julius Maggi etabliert. Georg Fischer III. war der zweite Unternehmer, der sich diesen interessanten Standort sicherte. Schon am 5. Januar 1894 reichte Georg Fischer III. dem Großherzoglich Badischen Bezirksamt in Konstanz detaillierte Pläne für »eine auf Gemarkung Singen zu errichtende Weichseisen-Gießerei mit zugehörigen Werkstätten und Magazinen« ein. Die projektierte Anlage bestand in der Hauptsache aus Gießereigebäude mit Nebenwerkstätten und Materialschuppen sowie aus einem Gebäude für Maschinenwerkstätte sowie separatem Motorenhaus und Bürogebäude. Zwischen Gießereigebäude und Maschinenwerkstätte verläuft das Anschlußgleis zur Großherzoglich Badischen Bahn unter gedeckter Halle. Wie es im Baugesuch heißt, enthält das Gießereigebäude »der ganzen Länge nach einen mit verschließbaren Jalousien versehenen Dachreiter zur raschen Abführung der Dämpfe und Gase, welche beim Gießen entstehen. Der Schmelzraum enthält als Bedachung ein feuerfestes Gewölbe und als Ventilation auf zwei Seiten Fenster mit Klappflügeln. Die Beleuchtung ist überall reichlich, teils durch Seitenlicht, teils durch Oblicht.« Im weiteren drängte Georg Fischer III. auf möglichst rasche Bewilligung, zumindest für den rein baulichen Teil seiner Anlagen.

Dem Singener Gemeinderat waren die Ansiedlungspläne von Georg Fischer III. beim Singener Bahnhof hochwillkommen. In einem Brief von Bürgermeister Buchegger aus Anlaß der Verbriefung diverser Grundstückskäufe, vermutlich geschrieben im Februar 1894, heißt es: »Um die Gelegenheit zu benützen, wäre es uns sehr willkommen und erwünscht, von Ihnen erfahren zu können, welchen Tag Sie in Singen eintreffen werden. Es ist schon öfters der Wunsch geäußert worden unter den Vertretern der Gemeinde, Sie einmal zu sehen und begrüßen zu können. Es würde uns sehr angenehm sein, bei Ihrem Erscheinen Sie einige Stunden in unserer Mitte zu haben, um unseren Dank und unsere Anerkennung darzubringen, um Ihnen zu zeigen, daß wir in voller Anerkennung die von Ihnen beabsichtigte Fabrikanlage begrüßen, und uns nochmals besprechen zu können.«

In drei Beurkundungsterminen erwarb G. Fischer III.

am 28. Februar sowie am 2. und 29. März 1894 von 29 einzelnen Verkäufern ein Gelände von insgesamt 50 594 qm. Nur ein Bruchteil davon wäre zur Errichtung der projektierten Anlagen erforderlich gewesen. Bereits in dieser Phase hatte aber Georg Fischer III. die späteren Möglichkeiten des Standortes Singen klar erkannt. Mit seinem weit vorausschauenden Grundstückserwerb hat er die künftige Entwicklung des Werkes Singen, bis hin in unsere Tage, erst möglich gemacht.

Bei den erworbenen Grundstücken handelte es sich fast durchwegs um kleinere Flächen. Das kleinste Grundstück umfaßte gerade 778 qm. Die mit 6699 qm größte Fläche wurde interessanterweise vom Schaffhauser Fabrikanten Johann Müller-Harter erworben. Er hatte offenbar bereits bei früherer Gelegenheit die gute Lage des Geländes richtig eingeschätzt. Die zweitgrößte Einzelfläche, 5075 qm, wurde von der Gräflin von Enzenbergischen Grundherrschaft abgegeben. Der Kaufpreis belief sich insgesamt auf rund 21 400,- Mark oder durchschnittlich 0,42 Mark/qm.

Bereits am 9. Januar 1894 informierte der Singener Ratschreiber Georg Fischer III. darüber, daß seine Pläne mit Gutachten der Ortsbaukommission und des Gemeinderats am Vortag an das Großherzogliche Bezirksamt Konstanz abgingen. Auch dieses reagierte ungewöhnlich schnell. Schon am 10. Januar wurde die Großherz. Bad. Fabrik-Inspektion in Karlsruhe zur Stellungnahme aufgefordert. Diese erfolgte postwendend unter dem 12. Januar 1894. Die Badische Fabrik-Inspektion beantragte, die Anlage unter genau definierten Bedingungen zu genehmigen. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß bereits im vorigen Jahrhundert die Unfallverhütung, der Schutz der Gesundheit, ja selbst der Umweltschutz sehr ernst genommen wurden. So waren an allen Riemscheiben »Haken anzubringen, die ein Schleifen der abgeworfenen Riemen auf der bewegten Welle verhüten«. Der Schmelzraum war so einzurichten, daß »ein Abzug der Verbrennungsgase auf kürzestem Wege gesichert ist«. Für den Fall späterer Unzuträglichkeiten wurde geeignete Abhilfe vorgeschrieben. Die Schmirgelscheiben in der Gußputzerei waren »mit einem starken Schutzbügel zu umgeben, welcher die Scheibe bis auf die Arbeitsstelle hin umspannt und mit dem Maschinengestell oder mit dem Boden verankert ist«. Auch eine Staubabsauge-Vorrichtung war hier bereits Vorschrift. Besonderer Wert wurde auf die Abführung der Zinkdämpfe aus der Verzinkerei gelegt. Abwässer aus der Beizerei durften erst nach Neutralisierung mit Kalkmilch und starker Verdünnung abgelassen werden bzw. bei sehr geringen Mengen in einer Absetzgrube versickern. Im ganzen Betrieb waren an geeigneten Stellen Vorrichtungen zur Entnahme von Wasch- und gutem Trinkwasser zu treffen. Für die

jugendlichen Arbeiter und die von auswärts kommenden Arbeiter wurde ein Aufenthalts- bzw. Speiseraum vorgeschrieben. In diesem Sinne erteilte der Bezirksrat am 5. Februar 1894 in Konstanz unter Vorsitz des Großherzoglich Geheimen Regierungsrates Jung Georg Fischer III. die bau- und gewerbepolizeiliche Erlaubnis zur Errichtung einer Weicheisen-Gießerei mit Verzinkerei auf Gemarkung Singen. In vorangegangener, öffentlicher Sitzung wurde Georg Fischer III. persönlich gehört. Er gab dabei die ausdrückliche Versicherung ab, daß er nicht beabsichtige, die Abwässer der Verzinkerei in die Höhgauer Aach zu leiten. Nach geheimer Beratung wurde vom Bezirksrat der Genehmigungsbescheid einstimmig erteilt.

Am 27. Februar 1894 beantragte Georg Fischer III. bei der Großherzoglich Badischen Staatlichen Eisenbahn in Karlsruhe die Erstellung eines Anschlußgleises. Aus dem Antrag geht hervor, daß die Fabrik anfänglich für eine Produktionskapazität von ca. 400 000 Stück/Jahr konzipiert war, was einer Zufuhr von ca. 150 bis 200 Waggons mit Bedarfsmaterialien entsprach. Von Anfang an wollte Georg Fischer III. das Anschlußgleis aber auch für den Verkehr von Stückgütern von der Fabrik zur Güterhalle, die damals an der heutigen Julius-Bührer-Straße lag, nutzen, da, wie er schreibt, »ich sonst gezwungen wäre, die Stückgüter mittels besonderer Fuhrwerke nach der Güterhalle zu bringen bzw. von dort abzuholen«.

Dank der hervorragenden Arbeit des Architekturbüros Locher & Cie. aus Zürich, das natürlich auch auf die Vorarbeiten im Zusammenhang mit dem Projekt Rielasingen zurückgreifen konnte, gingen die Bauarbeiten im Frühjahr 1894 zügig voran. Ab 24. April 1894 war Bauingenieur K. Petzold als örtlicher Bauführer von Locher & Cie. ständig in Singen. Die eigentlichen Bauarbeiten wurden im wesentlichen von Werkmeister Anton Mall aus Donaueschingen ausgeführt. Die umfangreichen Eisenkonstruktionen, zu einem großen Teil noch heute erhalten, wurden von der Fürstlich Fürstenbergischen Maschinenfabrik in Immendingen geliefert. Aber auch das örtliche und umliegende Handwerk war in erheblichem Umfange vertreten. Eiserne Fensterkonstruktionen kamen z.B. aus Remscheid, Spezialteile sogar aus England.

Während die Bauarbeiten ihren planmäßigen Verlauf nahmen, erhielt Georg Fischer III. am 29. Oktober die provisorische Bauerlaubnis zur Errichtung einer Speisehalle und eines Waschhauses. Die damals errichtete Speisehalle ist noch heute Teil der Kantine, das Waschhaus die bei der Georg Fischer AG wohlbekannte alte Badeanstalt. Die endgültige baupolizeiliche Genehmigung zum Neubau des Speisehauses wurde am 10. Januar 1895 erteilt.

Inzwischen erfolgte am 12. Februar 1895 beim Amtsgericht in Radolfzell die Eintragung in das Handelsregister. Bereits zwei Tage später wurde der Eintrag »Georg Fischer« berichtigt in »Georg Fischer, Fittingsfabrik. Die Kaufleute Eduard Tague, Kaufmännischer Direktor, und Jakob Bucher haben Einzelprokura.«

Im Frühjahr 1895 waren die Bauarbeiten im wesentlichen abgeschlossen. Im Mai wurden die ersten Arbeiter für die Bearbeitung eingestellt. Die Rohgußstücke wurden zunächst noch aus Schaffhausen zugeliefert. Die ersten Singener Fittings wurden am 10. August 1895 unter Betriebsleiter Hans Wanner abgegossen. Bis Jahresende 1895 war die Singener Belegschaft bereits auf 178, darunter 6 Angestellte, angewachsen. Im Jahr darauf zählte sie bereits 226 Mitarbeiter, bis zur Jahrhundertwende waren es schon 596. Die doppelte Anfangsproduktion wurde bereits 1897 geschafft. Im Geschäftsbericht für das Jahr 1896 heißt es zum Fittingsgeschäft hierzu aufschlußreich: »Wir mußten in Schaffhausen sowohl wie in Singen, wiederholt und anhaltend Überzeit zu Hilfe nehmen, was aber auf die Dauer nicht angeht, weshalb wir uns veranlaßt sahen, an beiden Orten Vergrößerungen vorzunehmen. In Singen ist die Vergrößerung soweit fortgeschritten, daß die Lokalitäten im Laufe des Jahres 1897 bezogen werden können.« Dies geschah auch planmäßig. Abgeschlossen wurde dieser erste, umfassende Ausbau des Werkes Singen im Laufe des Jahres 1898.

1895 belief sich die Jahresproduktion noch auf bescheidene 213 t. Drei Jahre später waren es schon 737 t und 1899 bereits 1037 t, bei inzwischen 539 Mitarbeitern.

Natürlich konnte Georg Fischer III. den Arbeitskräfte-Bedarf seiner neuen Fabrik nicht in Singen allein decken. Bald schon gehörte die nähere und weitere Umgebung zum festen Einzugsbereich. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Für alle nicht in Singen oder in der engeren Nachbarschaft lebenden Mitarbeiter war die Wohnungssituation prekär. Mietwohnungen gab es im damaligen Singen kaum. Daher ließ Georg Fischer III. gleichzeitig mit dem Bau der Fabrikanlagen eine Kolonie mit Einfamilien-Reihenhäusern errichten. Dabei wurde großer Wert darauf gelegt, daß jede einzelne Wohnung über einen kleinen Gemüsegarten verfügte.

Ein Teil davon ist inzwischen im Werksareal aufgegangen, ein anderer Teil, die heutige Julius-Bührer-Straße 16, wird weiterhin als Werkswohnungen genutzt. Zwischen 120 und 130 Personen lebten damals in diesen ersten Werkswohnungen der Georg Fischer AG in Singen.

Für weitere 8 Familien besorgte Georg Fischer III. Wohnräume in den beiden Gebäuden des Enzenberg-

schen Niederhofes, die er auf Anfang 1895 anmietete. Wie sehr er sich nicht nur um die Details seines Fabrikneubaues kümmerte, sondern auch um die persönlichen Belange seiner künftigen Arbeiter, zeigt sich u. a. daran, daß er persönlich sich dafür verwendete, daß Wilhelm Faden, der mit seiner Familie obdachlos geworden war, vorzeitig eine Wohnung im Niederhof beziehen konnte. Wie man dem Enzenbergschen Archiv entnehmen kann, setzte sich z. B. Prokurist Bucher sehr energisch für die bauliche Instandsetzung der Wohnungen ein, ja selbst für die Reparatur schadhafter Öfen, als einige Arbeiter Schwierigkeiten hatten, ihre Wohnungen zu heizen.

Zur Unterbringung alleinstehender bzw. auswärtiger Arbeiter, die die Woche über nicht nach Hause konnten, pachtete Georg Fischer III. am 20.09.1895 von der Gemeinde Singen für jährlich 600,- Mark das alte Spitalgebäude beim heutigen Rathaus-Areal.*

1907 wurde dann das große Logierhaus an der heutigen Etwiler Straße erbaut. Auch dieses Gebäude wird noch seiner ursprünglichen Zweckbestimmung gemäß als Wohnheim benutzt. Schon am 1. Juni 1895 wurde eine Fabrik-Krankenkasse gegründet. Sie zählte bei der Gründung 60 Mitglieder. Georg Fischer III. folgte damit einem Vorschlag des Großherzoglich Badischen Bezirksamtes Konstanz vom 19. Juni 1894.

Am 21. November 1897 wurde »der Konsum-Verein der Fittingsfabrik« als eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung ins Leben gerufen. Er bestand bis Ende 1966. Mitglieder konnten statutengemäß nicht nur die Arbeiter und Angestellten der neuen Fittingsfabrik werden, sondern auch die der SBB, der bad. Bahn, des Postamtes, des schweizerischen Zollamtes und des Hauptsteueramtes. Mitglieder werden konnten des weiteren »Niedergelassene, welche südlich der Bahnlinie auf Gemarkung Singen wohnhaft sind«. Dem Singener Handel war der neue Konsum-Verein allerdings gar nicht recht. Schrieb doch die in Radolfzell erscheinende »Freie Stimme« unter dem 1. Januar 1898: »So sehr wir diesen Leuten den Vorteil daraus gönnen, so müssen wir doch bemerken, daß darunter die Geschäftsleute leiden, die ja auch die Gemeindelasten tragen helfen müssen.«

Die industrielle Expansion hatte mittlerweile einen derartigen Umfang angenommen, daß, wie Georg Fischer III. in einem Brief an den Schaffhauser Fabrikanten Johann Rauschenbach vom 7. März 1896 schrieb, »die Ausführung aller dieser Vergrößerungen aber ein Kapital in Anspruch nimmt, das meine sonstigen Mittel übersteigt«. Georg Fischer III. schlug deshalb Johann Rauschenbach die Gründung einer Aktiengesellschaft vor. Bereits am 31. Mai 1896 teilte Georg Fischer III.

* Vermutete Nutzung als provisorisches Wohnheim, keine weiteren Unterlagen im +GF+ Archiv vorhanden.

seinen Geschäftspartnern mit: »Ich beehre mich, Ihnen die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich meine beiden Etablissements Georg Fischer Gußstahl-Fabrik und Weicheisen-Gießerei in Schaffhausen und Georg Fischer, Fittingsfabrik, in Singen mit Aktiven und Passiven an die Aktiengesellschaft der Eisen- und Stahlwerke von Georg Fischer abgetreten habe.« Gleichzeitig ergeht folgende Mitteilung der neuen AG: »Auf umstehendes Cirkular uns beziehend, erlauben wir uns, Ihnen die ergebene Mitteilung zu machen, daß wir die beiden Etablissements Georg Fischer Gußstahl-Fabrik, Weicheisen-Gießerei in Schaffhausen und Georg Fischer, Fittingsfabrik, Singen mit Aktiven und Passiven erworben haben und dieselben unter der Firma Aktiengesellschaft der Eisen- und Stahlwerke von Georg Fischer in Schaffhausen mit Filiale in Singen auf gleichem Fuße fortbetreiben werden.

Die Oberleitung ist dem Delegierten des Verwaltungsrathes, Herrn Georg Fischer, übertragen, und der bisherige Prokurist, Herr Eduard Tague, mit der kommerziellen Direktion betraut. Für die Filiale in Singen wird Herr Jakob Bucher als Prokurist bestätigt.

Indem wir Sie bitten, von untenstehender Unterschrift gefällige Notiz zu nehmen, hoffen wir, daß Sie das unserem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf uns übertragen werden.«

Anhang

Ein Brief Georg Fischers an den Gemeinderat Singen:

Schaffhausen, den 6. 4. 1894

1. Wort der Anrede unleserlich, danach »lößlichen Gemeinderat Singen«

Nachdem nun der Bau meiner Fabrik in dorten in Angriff genommen ist, möchte ich mir erlauben, Ihnen ein Gesuch zu unterbreiten. Es werden durch den Betrieb meines neuen Etablissements für die Gemeinde Singen wesentliche wirtschaftliche Vorteile zur Geltung gelangen, welche Ihnen des näheren auszuführen kaum notwendig sein wird. Als Hauptmoment möchte ich nur hervorheben, daß die bezahlten Arbeitslöhne sozusagen ausschließlich den Handwerkern und gewerbetreibenden Kaufleuten etc. Ihrer Gemeinde für Nahrungsmittel und andere Lebensbedürfnisse zufallen. In Anbetracht dieser Umstände glaube ich von Ihnen ein Entgegenkommen in dem Sinne beanspruchen zu dürfen, daß Sie

mir für die ersten sechs Jahre keine Steuern und Umlagen berechnen.*

Indem ich Ihnen mein Gesuch zur geflissentlichen Annahme bestens empfehle, verbleibe hochachtungsvoll

Georg Fischer

* Soll auf fünf Jahre bewilligt worden sein. Dr. Waldschütz, Die schweizerischen Industrieunternehmen im Grenzgebiet.

